

Marschall habe bereits im Februar 1914 den Verlauf des Ersten Weltkrieges vorhergesagt und gemäß dieser Prognose seine Strategie entwickelt und verfolgt. Er führt dagegen eine Vielzahl von Argumenten an, die den Bericht Černovs in den Bereich der Legebildung verweisen.

N. hat ein durchaus beeindruckendes Buch geschrieben, das sehr oft die Quellen selbst sprechen läßt. Was jedoch seinen Wert mindert, das ist die erstaunliche Tatsache, daß der Vf. nichtpolnische Darstellungen zu seinem Thema nicht zu kennen scheint und der Auseinandersetzung mit ihnen aus dem Weg gegangen ist.

Lüneburg

Rudolf A. Mark

Polonia w Europie. [Die Polonia in Europa.] Praca zbiorowa pod red. Barbary Szydłowskiej-Cegłowej. (Polska Akademia Nauk. Zakład Badań Narodowościowych.) Verlag Zakład Badań Narodowościowych PAN. Poznań 1992. 745 S.

In der Einleitung umreißt Barbara Szydłowska-Cegłowa Gegenstand und Zweck des vorliegenden Sammelbands. Er beruht auf den Ergebnissen der Arbeit einer interdisziplinären Forschungsgruppe und will aufgrund mehrerer spezieller Studien eine Synthese der Polonia in Europa herbeiführen. Der Begriff „Polonia“ ist nicht nur geographischer, sondern vor allem auch historisch-soziologischer Natur. Der Sammelband steht in engem Zusammenhang mit dem 1973 in Posen gegründeten Forschungszentrum für die Polonia. Dort werden kontinuierlich bibliographische und dokumentarische Ermittlungen angestellt, um das Wissen über die europäische Polonia zu erweitern. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen Wanderungsbewegungen, die zur Entstehung polnischer Ansiedlungen im Ausland geführt haben. Vorreiter dieses Prozesses waren politische Emigranten im 18. und 19. Jh., die oft zum Mittelpunkt polnischer Kolonien wurden. Mit dem vielschichtigen Begriff „Polonia“ erfaßt die Herausgeberin nicht nur die Emigranten, sondern auch alle polnischen nationalen Minderheiten in Rußland, Rumänien, Deutschland und der Tschechoslowakei. Der erste Teil stellt ausgewählte Probleme der europäischen Polonia vor, während der zweite die Polonia in den Ländern Europas behandelt.

Zunächst schildert Jerzy Kozłowski die Genese der polnischen Auswanderung in Europa. Während Polen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit vornehmlich ein Einwanderungsland war, kehrte sich das in der Zeit der Teilungen grundsätzlich um. An die Stelle der wenigen Emigranten, die zur Zeit der Adelsrepublik aus konfessionellen und gesellschaftlich-kulturellen Ursachen die Heimat verlassen hatten, traten nach den gescheiterten Aufständen des 19. Jhs. in größerer Zahl Personen, die aus politischen Erwägungen in andere Länder Europas, vor allem nach Frankreich, gingen. Seit den 1870er Jahren waren auch wirtschaftliche Gründe ein wichtiger Faktor für die Emigration. Nicht richtig ist der Hinweis, auch Masuren haben zum preußischen Teilungsgebiet gehört. Hier macht sich die Sehweise eines die eigenen Grenzen überschreitenden ethnographischen Polen bemerkbar. Nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich die Lage der Polonia insofern, als diese nun in dem wiedererrichteten polnischen Staat einen Ansprechpartner erhielt, von dem sie sich finanzielle und organisatorische Unterstützung erhoffte.

Mit der Typologie der Auswanderungsbewegung in Polen im 19. und 20. Jh. befaßt sich Piotr Kraszewski. Er unterscheidet hier zwischen dauernder und kurzzeitiger „saisonaler“ Emigration und räumt auch der kriegsbedingten zwangsweisen Auswanderung oder Deportation große Bedeutung ein.

Im folgenden analysiert Jerzy Kozłowski die Bedeutung der politischen Emigration für das polnische Volk in der Zeit der Teilungen. Auslösender Faktor war hier vor allem der gescheiterte Kościuszko-Aufstand, der etwa 4000 bis 10000 Polen zur Emi-

gration veranlaßte. Die folgende Emigrationswelle stand mit den gescheiterten Aufständen im 19. Jh. im Zusammenhang und hatte insbesondere das westliche Europa zum Ziel. Vielerorts bildeten sich Polenklubs, die sich in der „Demokratischen Polnischen Gesellschaft“ und anderen Organisationen zusammenschlossen. Auch das Engagement in militärischen Verbänden spielte in der Bewußtseinsbildung der Emigranten eine wichtige Rolle, wobei der Vf. eine direkte Verbindung zwischen den Legionen Dąbrowskis in napoleonischer Zeit und der polnischen Armee General Hallers im Ersten Weltkrieg herstellt. Ein Schwerpunkt der polnischen Emigration zur Zeit des „Völkerfrühlings“ war der Kreis um den Fürsten Adam Czartoryski im Pariser Hôtel Lambert, der die Revolutionen des Jahres 1848 der polnischen Sache nutzbar machen wollte.

Grzegorz Babiński betrachtet die organisatorischen Veränderungen der Polonia in Europa und Amerika, die mit der unterschiedlichen Einwanderungspolitik der einzelnen Länder zusammenhängen, Albin Kopruckowiak die Bildung und das Schulwesen der Polonia – eine der ersten war die Schule am Boulevard Batignolles in Paris –, Bernard Kołodziej die Geistlichkeit und das religiöse Leben des Auslandspolentums, das unter dem dominierenden Einfluß der katholischen Kirche stand, und Tadeusz Bujnicky die polnische Emigrationsliteratur in den westeuropäischen Staaten.

Von sprachwissenschaftlichem Interesse sind die Ausführungen von Barbara Szydłowska-Cegłowa über die Veränderungen der polnischen Sprache in der Emigration. Sie unterscheidet zwischen der Polonia in Westeuropa, der Niederlassung polnischer Kolonisten südlich der Karpaten in Form der Sprachinseln und der Situation in grenznahen Gebieten, wo eine autochthone polnischsprachige Bevölkerung ansässig ist. Grundsätzlich läßt sich sagen, daß entscheidende Veränderungen in der Grammatik, Phonetik und Semantik erst in der zweiten oder dritten Auswanderergeneration sichtbar werden.

Es folgt der Länderteil, wo die Betrachtung des Polentums in Deutschland am Anfang steht. Jerzy Kozłowski geht in seiner bis 1945 reichenden Skizzierung von den bereits im 18. Jh. bestehenden polnischen Kolonien in Dresden, Leipzig und Berlin aus und richtet dann das Augenmerk auf die nach 1870 massiv einsetzende Auswanderung aus dem preußischen Teilungsgebiet in andere Provinzen des Hohenzollernstaates. Viele Polen zogen ins Ruhrgebiet, wo sie im Bergbau und in der Schwerindustrie Arbeit fanden. Überall bildeten sich dort polnische Vereine, von denen die „Einigkeit“ in Dortmund einer der ältesten war. Weitere Zentren des Polentums waren Berlin, Hamburg und Hannover. Große Bedeutung hatten auch der 1902 in Bochum gegründete „polnische Berufsverband“ und der wenig später entstandene „Hilfsverein der christlichen Arbeiter Oberschlesiens“. Maßgebend für die polnischen Organisationen in Deutschland waren das Nationalgefühl und die katholische Ausprägung. Nach dem Ersten Weltkrieg setzte einerseits eine Rückwanderung nach Polen ein, zum anderen aber gingen gerade aus dem Ruhrgebiet viele dem Polentum zuzurechnende Personen nach Frankreich. 1922 vereinigten sich alle im Reichsgebiet vorhandenen polnischen Organisationen zum „Bund der Polen in Deutschland“, der sich auf den Ausbau des polnischen Schul- und Bildungswesens konzentrierte. Stefan Liman befaßt sich mit den kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Polen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, wobei er die Bundesrepublik und die DDR gesondert behandelt.

Artur Patek schildert die Rolle des Polentums in Rußland und in der Sowjetunion, wobei er darauf hinweist, daß im Jahre 1979 nur 29% der dortigen Polen das Polnische als Muttersprache angegeben haben. Wegen der Repatriierung nahezu der gesamten polnischen Intelligenz nach dem Zweiten Weltkrieg hat das Polentum in Rußland neben den Zigeunern den geringsten Anteil an Gebildeten aufzuweisen.

Die folgenden Artikel sind der Polonia in Frankreich, Großbritannien, Österreich, Ungarn, der Schweiz, den skandinavischen und baltischen Ländern und in der Tsche-

choslowakei gewidmet. Ein Personen- und Ortsindex erschließt den informativen Band, der unsere Kenntnisse über das Auslandspolentum erweitert.

Berlin

Stefan Hartmann

Polen im alten Österreich. Kultur und Politik. Hrsg. von Walter Leitsch und Stanisław Trąkowski. (Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas, Veröffentlichungen des Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung der Universität Wien, Bd. 16.) Böhlau Verlag. Wien, Köln, Weimar 1993. 115 S.

Die acht Beiträge dieses Bandes behandeln Themen des 19. und beginnenden 20. Jhs. zu den österreichisch-polnischen Beziehungen. Sie wurden für das zweite Treffen der Subkommission Österreich und Polen vorbereitet, eines Gremiums, das 1981 gegründet worden ist und die Zusammenarbeit der Historiker beider Länder fördern soll.

Der erste Artikel von Wiesław Bieńkowski schildert die politische und kulturelle Tätigkeit der Polen in Wien während des Ersten Weltkrieges. Damals lebten etwa 30000–40000 Polen in der Donaumetropole, die ganz überwiegend proösterreichisch orientiert waren. Hinzu kamen zahlreiche Flüchtlinge – vor allem aus dem von den Russen bedrohten Galizien –, die von mehreren Hilfskomitees unterstützt wurden. An dieser Aufgabe beteiligten sich auch die in Wien existierenden polnischen Organisationen wie die Studentenvereinigung „Ognisko“ und der Wohltätigkeitsverein „Przytulisko Polskie“. Im Zentrum der polnischen politischen Aktivitäten in Wien stand der einflußreiche Polenklub „Koło Polskie“.

Józef Buszko behandelt die Nationalitätenfrage in der Donaumonarchie und die polnische Sozialdemokratische Partei Galiziens und Schlesiens. Sie hatte sich in den 1890er Jahren gebildet und stand in enger ideologischer Verbindung mit dem Austromarxismus. Verstand sie sich zunächst als Sprachrohr aller in Galizien lebenden Nationalitäten, der Polen, Ukrainer und Juden, so nahm sie allmählich infolge des Übergewichts des polnischen Elements und eines Teils der polonisierten jüdischen Intelligenz den Charakter einer polnischen Partei an. Damit stand der Wandel von einer internationalen zu einer polnisch nationalen Sichtweise im Zusammenhang. Ihr wichtigster Vertreter war Ignacy Daszyński, der sich im Rahmen der österreichischen Sozialdemokratie für fünf nationale Parteien der Deutschen, Tschechen, Polen, Italiener und Südslawen aussprach.

Alojz Ivanišević analysiert die Haltung der südslawischen, polnischen und ukrainischen Reichsratsabgeordneten zur Annexion Bosniens und der Hercegovina durch Österreich-Ungarn im Jahre 1908. Während sich vor allem die kroatischen Abgeordneten vorbehaltlos für die Annexion aussprachen, äußerte sich der dem Polenklub angehörende Graf Dzieduszycki zurückhaltender. Er sah das Bosnienproblem im Zusammenhang mit der polnischen Frage und meinte, daß die Annexion der Monarchie noch viel Kopfzerbrechen bereiten werde. Lediglich bei einer föderativen Umgestaltung des ganzen Reiches könne dieses Vorhaben gelingen. Zu den Gegnern der Angliederung gehörten hauptsächlich aus Dalmatien stammende Abgeordnete serbischer Nationalität, die den Anspruch Belgrads auf Bosnien akzentuierten. Auch Sozialdemokraten wie der bereits erwähnte Daszyński verurteilten die Annexion als „imperialistischen Akt“.

Dem langjährigen Wirken von Ludwik Ćwikliński (1853–1943) als Sektionschef und Minister im K.K. Ministerium für Kultus und Unterricht ist der Beitrag von Walter Leitsch gewidmet. Der aus Gnesen – d.h. aus Preußisch-Polen – stammende Ćwikliński war vor allem durch seine Berufung an die Universität Lemberg mit den Belangen des österreichischen Polentums bekanntgeworden. Über den galizischen Landtag gelangte er in den Reichsrat in Wien, wo er 1901 Mitglied der Parlamentskommission des Polenklubs wurde. Im folgenden Jahr avancierte er zum Sektionschef des Ministe-